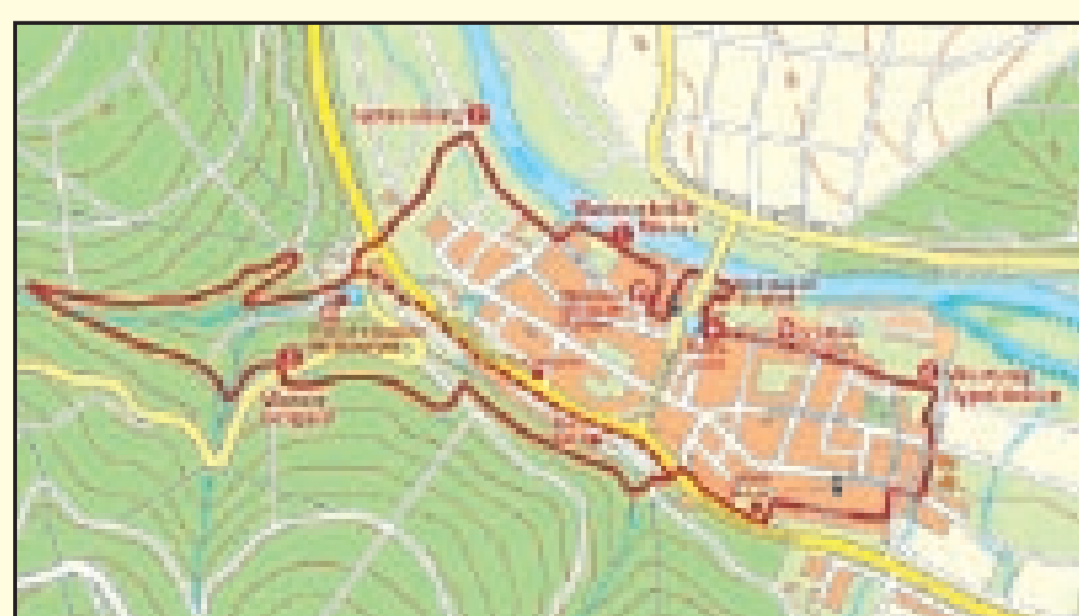




## Schifffahrt

In Gieselwerder lässt sich die Weserschifffahrt erst seit dem Ende des 16. Jh. nachweisen, doch befuhren sicher schon vorher Schiffer des Ortes den Fluss. Kirchenbücher, Zollrechnungen usw. belegen, dass hier viele Männer im 19. und 20. Jh. von diesem Gewerbe lebten. In der Blütezeit arbeiteten über 200 Personen als Kapitän, Steuermann, Matrose oder Maschinist auf eigenen oder Schiffen von Reedereien. Im Nahverkehr beförderten Frachtschiffe mit etwa 100 t Traglast zwischen Hann. Münden, Karlshafen und Holzminden alle Arten von Waren: Baustoffe, Holz, Getreide, Kartoffeln u.v.m. Schiffe im Fernverkehr bis Bremerhaven mit 650 t Traglast beförderten hauptsächlich Kali, Getreide und Kohle. Anfang der 1950er Jahre kam zunächst der Nahverkehr und in den 1980er Jahren der Schiffsverkehr von den Oberweserhäfen zum Erliegen.



GEO-Verlag / Kaufungen



Schleppverband „Minden“ mit typischen Weserschiffen (Mitschiffskajüte und Wellblechluken) an der Liegestelle unterhalb der Brücke (1960).

## Schiffswerften

Stromabwärts am rechten Weserufer lagen zeitweise zwei Schiffswerften. Die erste wurde um 1782 gegründet, die zweite arbeitete ab Mitte des 19. Jh. Als Schiffsbauherren traten hauptsächlich die Familien Tute, Arensburg und Henne auf. Beide Werften bauten Schiffe aus Holz, z. B. für den Transport von Kies oder Salz, auch Wagenfähren und Personenfährschiffe für Weser, Werra und Fulda. Eiserne Schiffe verdrängten schließlich solche aus Holz. Das letzte Lattenschiff ging 1956 zu Wasser. Bis dahin waren die Werften von Gieselwerder bedeutende Arbeitgeber des Ortes.

## Flößerei

Seit dem Mittelalter flößte man Baumstämme aus den umliegenden Wäldern nach Norden zum Bau von Häusern, Schiffen und Hafenanlagen oder als Brennholz. Im 20. Jh. waren 12 selbstständige Flößer aus Gieselwerder unterwegs, die Fichtenstämme beförderten. Nach dem Einbinden der Stämme zu einem Floß von 120 Festmetern und mehr begann die Fahrt bei Sonnenaufgang und dauerte nicht selten 16 Stunden täglich. Das Floß musste bei jedem Wetter und Wasserstand gesteuert werden. Es war Arbeitsplatz und Lebensraum zugleich: geschlafen wurde in einem kleinen Zelt, gekocht auf einer primitiven Feuerstelle. Je nach Zielort dauerte die Fahrt vier bis acht Tage. Nach Abliefern der Fracht am Sägewerk traten die Flößer ihre Heimreise per Bahn, Fahrrad oder Motorrad an. Bei guter Witterung unternahm ein Flößer bis zu zwanzig Fahrten in der Saison. „Es war meist harte Arbeit, sauer verdientes Brot. Von Romantik sprachen nur die anderen“, beschreibt Willi Waßmuth, einer der letzten Flößer von Gieselwerder, seine Arbeit. 1964 fuhr das letzte kommerzielle Floß die Weser abwärts.



Gieselwerder Flößer im Sommer 1937 unterhalb der im Jahr 1900 errichteten Weserbrücke.



Willi Waßmuth am Kuhlbaum (Haupttruder) 1949.